

# THOMAS REHBEIN GALERIE : KOELN

Aachener Str. 5 · 50674 Köln · +49 (0)221 31010-00 · art@rehbein-galerie.de · www.rehbein-galerie.de

TINA HAGE

*the one that couldn't get away*

16. Juli 2021 - 21. August 2021

“Es geht mir darum signifikante Bilder zu entwickeln, in denen ich einen Rollentausch vollziehe und mich in die nachgestellten Umstände hineinversetze”, sagt Tina Hage über ihre fotografischen ‘Reenactments’.

Damit beschreibt sie einen aufwändigen und vielschichtigen Arbeitsprozess, in dem die Künstlerin in ihrem Atelier Szenen aus vorgefundenen fotojournalistischen Darstellungen sowie Motiven der Kunstgeschichte nachstellt. Scheinbar unermüdlich schlüpft sie in die unterschiedlichsten Rollen, in denen sie mit Perücken und Kostümen experimentiert und sich dann in verschiedenen Haltungen und Gesten selbst fotografiert. Aus den entstandenen Aufnahmen, manchmal bis zu 1000, komponiert sie am Computer digitale Collagen.

Inspiziert ist Hages künstlerische Praxis von der ‘Appropriation Art’ (Aneignungskunst) und der konzeptuellen Fotografie der 1980er und 90er Jahre. Ähnlich wie die bekanntesten Vertreter\*innen dieser Kunstrichtungen - Cindy Sherman, Thomas Demand und Jeff Wall - hinterfragt sie die Originalität und Authentizität von (medialen) Bildern und wirft durch die strategische Aneignung von existierendem Bildmaterial neue Perspektiven auf.

Inhaltlich verweisen ihre fotografischen Serien oft auf soziale und politische Spannungsfelder unserer Gegenwart. Gleichzeitig reflektieren sie die eigene facettenreiche Biografie der deutsch-libanesischen Künstlerin. Geboren in Port-au-Prince, Haiti, aufgewachsen in Düsseldorf, lebte Hage fast 15 Jahre in London, bevor sie 2017, kurz nach dem Brexit- Referendum, nach München zog.

In der sechsteiligen Fotoserie *The one that couldn't get away* (2020), die der Ausstellung ihren Titel gibt, thematisiert sie die Codes und Kontinuitäten von Macht in der britischen Gesellschaft, beispielhaft an traditionellen Spielen, wie sie an elitären Privatschulen gespielt werden. In den teils schwarz-weiß, teils in gedeckten Farben gehaltenen Fotografien, die auf Bildvorlagen aus unterschiedlichen Jahrzehnten basieren, stellt Hage Szenen dieser Spiele nach, die in Internaten wie Eton oder Westminster College seit über 200 Jahren im engen Kreis der Schulgemeinschaft gespielt werden. Alumni dieser Schulen sind unter anderem David Cameron, Boris Johnson und 18 weitere männliche britische Premierminister der Vergangenheit, die während ihrer Internatszeit an den Eliteschulen, auch an Karnevalsdienstag, *Pancake Greaze* oder das *Eton Wall Game* gespielt haben.

In Hages szenischen Nachstellungen spiegelt sich die aufgeheizte Atmosphäre dieser Spiele. In dem Teil der Serie *Pancake Greaze II (play)* zeigt sie eine ineinander verkeilte Masse gesichtsloser Figuren, formal gekleidet in weißen Hemden und dunklen Anzügen, die in Ellenbogenmanier auf einer Art Bühne um das größte Stück eines Pfannkuchens rangeln.

Die von Hage nachgestellten rücksichtslosen Spiele, in denen es unter Ganzkörpereinsatz darum geht, zu gewinnen, werden von einem Publikum angefeuert, symbolisiert durch die klatschenden Hände der Künstlerin im Vordergrund der schwarz-weiß Fotografie *Wall Game I (clap)*. Der Austausch der männlichen Körper ihrer Vorlagebilder durch ihren eigenen, wird auch sichtbar an ihrem Gesicht, das in *Pancake Greaze III (push)* als Close-up übergroß in Erscheinung tritt.

Das 'Im-Bildsein' der in den Fotografien androgyn wirkenden dunkelhaarigen Künstlerin, kann als subversive künstlerische Strategie gegen Ausgrenzung verstanden werden. Hage legt auf subtile Weise offen, wer aufgrund seiner Herkunft, Klasse oder Geschlecht keinen oder kaum Zugang zu dem männlich dominierten, seit Jahrhunderten fortwährenden Machtsystem der herrschenden Eliten Großbritanniens hat. Auch ergibt sich die Frage: Haben die alten Rituale und Traditionen der Upper-Class etwas damit zu tun, wie gegenwärtige Politik in England betrieben wird - als ein Spiel, in dem es nur 'um den eigenen Gewinn' geht, das jedoch niemals reale Konsequenzen für die Spieler hat?

Während *The one that couldn't get away* diejenigen, die politisch 'das Sagen haben' in den Vordergrund rückt, widmet sich Hages Fotoserie *Gestalt (guise)* (2012) Protesten, deren Akteure ihrer politischen Sprachmacht weitgehend beraubt sind. Durch Organisation in der Masse formen diese Akteure eine gemeinsame Stimme und verschaffen sich so mediale Sichtbarkeit und Gehör.

Ausgangspunkt der 27-teiligen Porträtserie waren die gewaltsamen Auseinandersetzungen, die sich im August 2011 direkt vor Hages Haustür im Ostlondoner Stadtteil Hackney abspielten. Auslöser dieser sogenannten London Riots war der Tod eines jungen schwarzen Briten, der durch Polizeigewalt starb. In diesem Zusammenhang begann Hage damit, die Darstellung von Protesten in den Medien zu untersuchen und zu analysieren. Sie legte ein Archiv von hunderten fotojournalistischen Bildern an, die Aufstände und Proteste der jüngsten Vergangenheit zeigten, wie zum Beispiel der Arabische Frühling oder die Studentendemonstrationen in Chile. Aus diesem Bildarchiv entwickelte sie eine Formensprache des Widerstands und stellte die typischen Gesten und Haltungen Protestierender nach. Dabei ist das Gesicht der Künstlerin nur in einem Bild erkennbar. Sie imitiert einen Mann in Abwehrhaltung, der scheinbar von einem transparenten Plastikschild von der Polizei weggedrängt wird. Ansonsten bleibt sie mit durch Tücher völlig verhülltem Gesicht, Kapuzenpullover tragend, unerkennbar. In den überlebensgroßen Porträts lenkt Hage die Aufmerksamkeit auf die oft namen- und gesichtslosen Individuen, die eine Protestbewegung ausmachen und normalerweise in der Masse untergehen. In Hages Arbeit tauchen sie mit verummtem Gesicht für einen kurzen Augenblick aus der Anonymität der Masse - symbolisiert durch den schwarzen Hintergrund - vor unseren Augen auf. Dies führt zu einem Bruch in unserer Wahrnehmung, denn wir sind es gewohnt, Massenansammlungen von Protestierenden in den Medien zu sehen und nicht das Individuum. Diese Diskrepanz verstärkt sich durch das Wissen, dass die Künstlerin die meist männlich wirkenden Protestierenden in den Bildern verkörpert.

Seit den London Riots sind fast zehn Jahre vergangen und wir konnten seitdem unzählige weitere Protestbewegungen wie Women's Marches, Occupy, Pegida, Anti-Brexit Marches Black Lives Matter oder jüngst die Pro-Palästina Demonstrationen in den Medien mitverfolgen. Hages Porträts derjenigen, die die Opposition verkörpern, können dazu anregen - innerhalb der geschützten Wände einer zeitgenössischen Kunstgalerie - über unser Verhältnis zu den Konflikten in der Welt, die durch Hages Fotografien symbolisiert werden, zu reflektieren. Auch wirft die Serie *Gestalt (guise)* die Frage auf, ob die Proteste, die wir medial konsumieren, zu einer Umverteilung der politischen Macht führen können oder ob sie, ähnlich wie *Pancake Greaze* oder die *Eaton Wall Games*, nur ein sich ständig wiederholendes Spektakel ohne Folgen sind.

Hages nachgestellte Motive in *The one that couldn't get away* und *Gestalt (guise)* verkörpern Kampf und Bewegung. Gleichzeitig strahlen die auf den Fotografien in Starrheit verharrenden Figuren eine dazu in starkem Kontrast stehende Stille aus. Da die Künstlerin ihre Arbeiten in Serien anlegt, erinnern die einzelnen Bilder an Film-Stills, das heißt, Momentaufnahmen einer Filmsequenz. Hält man sich die kinematografische Qualität von Hages Oeuvre vor Augen, überrascht es nicht, dass sie auch mit dem Medium Film experimentiert und die Figuren ihrer 12-teiligen Serie Fotoserie *Marble and Drapes* in einer begleitenden Videoarbeit 'in Bewegung setzt'. Tina Hage tritt in dem Film vollständig in weiße Stoffdraperien gehüllt, für einen kurzen Augenblick aus einem hellen, unbestimmten Raum hervor. Es scheint, als wäre hier eine antike Marmorfigur innerhalb der weißen Wände eines Museums zum 'Leben erwacht', um dann im Zuge des fotografischen Prozesses wieder für die Ewigkeit in Regungslosigkeit zu erstarren.

Während die Werkgruppe, ähnlich wie die anderen Arbeiten in der Ausstellung, visuell im Spannungsverhältnis von Stille und Bewegung agiert, lässt die Serie *Marble and Drapes*, die während einer Zeit des Umbruchs in einer leerstehenden Düsseldorfer Wohnung entstand und auf kunsthistorischen Fotografien antiker Skulpturen basiert, viel Spielraum für Interpretation. Im Licht der politischen Themen, die Hage in *The one that couldn't get away* und *Gestalt (guise)* behandelt, rufen die im Video in unterschiedlichen Haltungen erscheinenden weißen Gewandfiguren und die erstarrten, verhüllten Körper auf den Fotografien, die Geschehnisse des letzten Jahres ins Gedächtnis: Im Zuge der Black Lives Matter Proteste wurden im Sommer 2020 öffentliche Skulpturen, wie zum Beispiel im englischen Bristol die Statue des ehemaligen Politikers und Sklavenhändlers Edward Colston (1636-1721) vom 'Sockel gestürzt', und die Forderung der Protestierenden nach dem Abriss weiterer historischer Denkmäler immer lauter.

Die künstlerische Strategie Tina Hages, in ihren Bildern die Haltung der Beobachterin einzunehmen und sich, zumindest konzeptuell, in die unterschiedlichsten Rollen zu versetzen, lädt den Betrachter dazu ein, neue Sichtweisen auf medial vermittelte Bilder zu entwickeln.

(Text von Christine Takengny)

